

genährt und vollkommen rein im Gefieder. — Auch auf die zuerst erwähnten zwei Individuen wurden von anderen Schützen Schüsse, aber ohne Erfolg abgegeben.

Am darauffolgenden Tage wurden drei Jäger auf die Suche nach angeschossenen Rehen ausgeschickt, welchen es gelang, an einer, von der erwähnten nicht weit entfernten Stelle wieder eine Waldschnepfe zu erbeuten. Auch diese war ohne Mackel und sehr wohlgenährt.

An der ganzen Affaire wäre nichts Besonderes, wenn nicht die Witterungsverhältnisse so abnorm und die Zahl der Individuen nicht mehr als 1 gewesen wären.

Schon an den vorhergehenden Tagen, wie auch am Tage der Treibjagd, am 8. Jänner, war die Temperatur bei mehr als fusstiefem Schnee auf 6 – 12 Grad C. unter Null gefallen und dennoch waren Waldschnepfen da. Dass ein einzelnes Exemplar auch um diese Jahreszeit bei uns beobachtet wurde, ist gerade nichts Absonderliches; so sah ich im Vorjahre eine Waldschnepfe am 10. Jänner, aber dass mehrere bei so grimmiger, anhaltender Kälte dagewesen wären, ist mir, da ich doch schon länger als 10 Jahre beobachte, nicht vorgekommen.

Die zweite Beobachtung betrifft die Alpenbraunelle (*Accentor alpinus*).

Nachdem es einige Tage geschneit hatte, machte ich mich, da ich die Anwesenheit der Alpenbraunelle des tiefen Schnees und der grossen Kälte wegen vermuthete, auf die Suche nach derselben. Nicht weit vom Stifte entfernt ragen Felsblöcke aus einem ziemlich steilen Abhänge heraus, welcher spärlich mit kleinen Föhren, Essigbeer- und Vogelbeersträuchern etc. bewachsen ist.

Einige Zerrer (*Turdus viscivorus*), Gimpel, Hanf-, Schnee- und Kohlmeisen, Finken, sowohl Männchen als auch mehrere Weibchen, Ammern und Amseln waren das Erste, was mir zu Gesicht kam; doch ich schaute nicht lange, als ich auch schon zwei Alpenbraunellen mit aufgedunsenem Gefieder unter einem überhängenden Felsen herumlaufen sah. Diese Beiden erlegte ich für meine Sammlungen, 24. Dec. 1884. Doch kaum war eine Woche verstrichen, hatten sich schon wieder zwei eingestellt, welche ich lebend in meine Gewalt zu bringen suchte. Die Noth unter der gefiederten Welt nahm immer mehr

zu, so dass die Futtervorräthe an den wenigen schneelosen Stellen bald aufgezehrt waren und mit Emsigkeit die Futterplätze, welche ich jährlich besorge, aufgesucht wurden; und zu diesen kamen auch die Braunellen. Am ersten Tage, als ich diese in der Holzlege beim Vogelfutter bemerkte, wollte ich meine fremden Gäste beim Mahle nicht stören, doch am zweiten sollten sie mir gehören. Am zweiten Tage kam aber nur mehr eine, wie ich glaube, das Männchen, denn es ist ein sehr grosser, an den Brust- und Bauchseiten lebhaft rostroth gefärbter Vogel; die zweite dürfte eine Katze gespeist haben. Ich stellte mein Springhäusel auf, doch die Braunelle kümmerte sich nicht darum, sondern suchte die Winkel und Steinritzen ab. Mir fiel überhaupt auf, dass sie nie den Boden verlassen wollte. Hatte sie einige Körner verzehrt, einige dürre Blätter nach dürren Spinnen und Käfern umgewendet und etwas Essbares verschluckt, so lief sie auf den Schnee hinaus und verzehrte einen Schnabel voll davon, um wieder umzukehren und die Suche von neuem zu beginnen. Nun nahm ich einige defecte Käfer aus der Sammlung, warf sie zum Vogelfutter in's Springhäuschen und grub dieses dem Erdboden gleich ein. Kaum fünf Minuten waren verstrichen, der Vogel war in meiner Gewalt; das war am 2. Jänner. Seither sind noch drei dieser seltenen Wintergäste hier angekommen, von welchen ich noch einen als Gesellschafter für den Ersten fing. Die zwei Freilebenden wissen ihre Futterstellen genau und kommen täglich zur bestimmten Stunde an die bestimmten Plätze, sie sind gar nicht scheu, lassen sich in einer Entfernung von fünf Schritten betrachten und geberden sich, als ob sie gar keine Notiz von der Anwesenheit eines Menschen nähmen. Zuweilen klettern sie halb fliegend, halb hüpfend, ähnlich wie der Mauerläufer, vom Boden aus an den rauhen Wänden empor und spähen nach Nahrung; grösstentheils aber laufen sie wie die Lerchen am Boden herum, wippen wie die Pieper mit dem Schwanz, aber seltener, und stossen, aufgeschreckt, einen ähnlichen Ruf wie die Feldlerchen aus. Die zwei Gefangenen sitzen Nachts in einem Drosselkäfig auf dem obersten Sprungholze ganz aneinander gelehnt. Der zuerst gefangene Vogel nimmt den Mehlwurm schon aus der Hand.

Ich freue mich sehr auf den Gesang dieser schönen Vögel und werde bestrebt sein, ihnen ihre Gefangenschaft so angenehm als möglich zu machen.

P. Franz Sales Bauer.

Zur Kenntniss der Uraleule.

Von Ernst Hartert.

(Schluss.)

Was das Ei betrifft, so ist mein Exemplar sehr wenig grösser, als die Mehrzahl der Waldkauzeier, wird sogar von grossen Exemplaren in der Dimension übertroffen, da das Uraleulenei 47 : 40 mm. misst, meine grössten Waldkauzeier 50 : 39 und 46 : 41 mm. messen. Die Schale ist an der Oberfläche nicht verschieden (vielleicht ein Minimum rauher bei *uralensis*), jedenfalls aber stärker als bei *aluco*, woraus sich das grössere Gewicht ergeben mag; denn mein Uraleulenei wiegt 35.5 Decigramm, die Waldkauzeier 24.1 Decigramm, 26.8 Decigramm etc., das schwerste von mir geprüfte 26.9 Decigramm, also

immer noch unter 30 Decigramm. Das Uraleulenei ist wie alle Euleneier gelb, durchscheinend, wie mir schien im frischen Zustande ein wenig mehr gelb, als unsere Euleneier.

Auf dem anderen Horste, welcher eben wie der vorige ein alter, wahrscheinlich von einem Bussard erbauter Horst war, sahen wir das Weibchen bei Tage zu allen Stunden fest brüten. Der Schwanz ragte über den Nestrand und nur seine Bewegung verrieth beim Anklopfen und Rufen die Unruhe der Alten. Zum Abstreichen war sie bei Tage nicht zu bewegen; an anderen Horsten in Ostpreussen griff sie die Kletterer

mit gefährlicher Kühnheit an, so dass Leute sich weigerten, ihre Horste zu ersteigen. Dasselbe bekunden frühere Berichte aus Galizien.

Auch unser zweiter Horst war nicht sehr hoch und wie der vorerwähnte leicht zu ersteigen. Aus Furcht, auch dieses Paar zu verschrecken, unterblieb eine Besteigung, bis man erwarten konnte, dass sich Junge in demselben befänden.

Den ganzen Tag sass das Weibchen fest auf den Eiern. Abends um die Zeit, wo die Waldschnepfen laut balzend zu streichen begannen, hörte man*) in der Ferne das dumpfe, weithin vernehmbare wluub, wluub — wluub des Männchens, dem fernen Bellen eines grossen Bulldoggs vergleichbar. Immer näher und heftiger klingt es — das Weibchen rückt unruhig auf den Eiern hin und her — jetzt entfalten sich die grossen, weissen Schwingen, und schnell streicht es dem Gatten entgegen.

Es mischt sich nun in das dumpfe Bellen des Männchens das schreckhafte, misstönende Gekreisch des Weibchens, dem eines alten Fischreihers ähnelnd. Ab und zu kommen die Alten, nach der Brut zu sehen, in unmittelbare Nähe des Horstes und gehen im Uebrigen ihrem Raube nach. Eines Abends, als S. und ich die Alte im Horste durch Klopfen beunruhigt hatten und nun, um zu beobachten, unter dem Horste standen, antwortete sie mit sehr zornig und rauh klingendem Gekreisch dem fernen Rufen des Männchens im Horste und strich, als letzteres näher gekommen, blitzschell kaum einen Meter über meinen Kopf hinweg, so dass ich den Luftzug fühlte und mich unwillkürlich bückte; beide Alten machten nun einen gewaltigen Lärm in nächster Nähe, bis wir aus Furcht sie zu stören, uns entfernten.

Die erwähnten Stimmen habe ich einen halben Monat fast allabendlich vernommen, Herr Schmidt hat sie über ein halbes Jahr lang bei allen Gelegenheiten als die einzigen befunden. Das in früheren Berichten beschriebene „Meckern“ haben wir nie vernommen und sind überzeugt, dass dasselbe auf Täuschung beruht, zumal auch nie ein Forstbeamter oder Waldarbeiter je dergleichen gehört hat.

Ob nun die Uraleule wirklich die „häufigste“ Eule im Gauleder Revier ist, bleibt fraglich, denn auch der Waldkautz macht sich bemerklich genug. Wohl aber kommt die Uraleule auch in anderen Revieren mehr oder minder vor.

Ich glaube fest, dass die normale Nistart die in Baumhöhlungen ist, und dass nur dadurch, dass die an Höhlen reichen Espen und andere alten Bäume mehr und mehr verschwinden, die Eule sich veranlasst sieht, alte Horste zu benützen. Verschiedene Forstbeamte versichern mir, die Uraleule früher im Revier Kranichbruch mehr als andere Arten gesehen zu haben und Förster Kayserling gibt an, ihre Gelege in hohlen Bäumen gefunden zu haben.

Eine von mir am 16. November 1880 und eine (wenn ich nicht irre im Jänner) untersuchte Uraleule hatten die Mägen mit Mäusen gefüllt. Die Alten fangen im Frühjahr gern schwärmende Rosskäfer (Geotrupes).

Ueber den den Jungen zugetragenen Raub hat Herr Schmidt umfassende Beobachtungen gemacht; er bestand, wie er mir schrieb, hauptsächlich aus: Eichhörnchen, Tauben, Hähern, (1 Kukuk) und un-
gemein viel Mäusen.

Hoffen wir, dass Herr Schmidt, der die Eule noch lange allein beobachtet hat, nachdem ich mich in die Seegebiete des Südostens der Provinz begeben hatte, seine Beobachtungen (besonders über Entwicklung der Jungen, Nahrung etc.) bald veröffentlicht, da er längst seinen Wohnsitz geändert hat. Wir werden dann jedenfalls ein klareres Bild von der Uraleule haben, als es bisher, vor der Beobachtung in Ostpreussen, vorhanden war.

Nachschrift von E. F. von Homeyer.

Die vorstehende Mittheilung wird die Ornithologen interessiren. Sie kommt von einem für die Ornithologie eifrigen und unterrichteten jungen Manne, der schon vor zwei Jahren die Güte hatte, auf meinen Wunsch Ostpreussen, eins der deutschen Grenzländer nach Osten, auf einer dreimonatlichen Reise zu durchforschen und manche interessante Daten, nebst Beweisstücken, mitzubringen. Schon damals hatte ich besonders auf die uralische Eule aufmerksam gemacht, die, nach den Mittheilungen des verst. Pastors Löffler zu Gerdauen, daselbst nicht so selten sein könne, wenn man nur erst einige Kenntniss der Fundorte und der Lebensweise habe.

Auch die scharfsinnigen Beobachtungen und lebenswahren Bilder*) des Herrn Grafen von Wodzicki, der die Eule in den Karpathen brütend fand, mögen hier nicht unerwähnt bleiben. Herr von Tschusi—Schmidthoffen gab später in C. Journal einen ausführlichen Nachweis über das öftere Vorkommen dieser Eule in fast allen österreichischen Kronländern.

Auch schon vom Grafen Wodzicki wurden Eier und Dunenjunge gesammelt, und in vielen österreichischen öffentlichen und Privatsammlungen befinden sich ganze Reihen dieser am Brutplatze erlegten Vögel. Auch in Ostpreussen wird dieselbe nicht so selten zu finden sein, aber diese Provinz ist ornithologisch noch wenig durchforscht, und daher ist es besonders erfreulich, dass dies in neuester Zeit geschieht.

Interessant ist namentlich die Mittheilung des Herrn Oberförsters Hoffmann über das muntere Betragen dieser Eulen am Tage.**)

Auch das muthige Vertheidigen des Nestes ist charakteristisch, stimmt auch sehr mit dem überein, was Graf Wodzicki (l. c.) berichtet und was ich selbst vom Uhu erlebt habe.

Was das Auffinden des Bussards mit drei eigenen Eiern und einem Ei der Eule im Neste anbelangt, so stimme ich mit Herrn Hartert ganz überein, indem derselbe annimmt, dass die Eule durch Menschen verschreckt sei und der Bussard dann den nahen Nestbau verlassen hat und in den alten Horst zurückgekehrt ist. Uebrigens ist es durchaus nicht auffällig, wenn eine Eule, die ursprünglich in hohlen Bäumen nistet, beim Mangel derselben Raubvogel-Horste aufsucht.

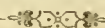
Bemerken will ich nur noch, dass die Färbung der ostpreussischen *Strix uralensis* mit den nordeuropäischen und sibirischen übereinstimmt, verglichen mit den österreichischen aber wesentlich heller ist. Besonders auffallend ist dies bei den Dunenjungen.

*) Naumannia 1852 Heft II, P. 47.

**) Wenn man die Mittheilungen von C. L. Brehm vergleicht, so ist das angezeigte Benehmen der *Strix uralensis* dem von *St. nisoria* sehr ähnlich.

*) Mitte April um 8 bis 8 $\frac{1}{4}$ Uhr etwa.

E. H.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Hartert Ernst

Artikel/Article: [Zur Kenntniss der Uraleule \(Schluss\) 19-20](#)